

Unterhaltung und Wissen

Sächsische Volkszeitung

Jahrgang 1927

Aus dem Inhalt.

F. Reuter: Festtag im Haus.
M. Werner: Irgendwo.
Fritz Müller: Ueberschwupper.
M. Berger: Ein Fall.
Ernst Tucundus: Der Schwamm.
Frank Crane: Was soll ein Kind?
Aite Sprüche.

Festtag im Haus.

Von
F. Reuter.

Festtag im Haus — wem klingt das nicht durchs Herz wie Glockensang? Wer sieht nicht noch einmal unter dem Sonnenglanz schon durchlebter Festfreude? Gesehnet von der Erinnerung an solche Höhepunkte im Familienleben, die ihren goldenen Tagen durch Gleichmaß der Tage spinnen? Sie weihen Haus und Herz, sie rufen die fernsten Lieben auf unsere Schwelle, daß wir es im Zusammensein mit ihnen wieder tief inne werden, was es doch köstliches ist um solch ein Zusammengehören, um Familienbande, um den Schatz treugelegter Familiengüter, die wieder aufleben im Gedanken an Freud und Leid, an heimgegangene Geliebte. Da weht ein Wort das andere im bewegten „Weißt du noch?“ Da reden vergessene Briefe, da grüßen liebe Gesichter von den Wänden und möchten uns das Beste noch einmal geben, was sie im Leben errangen: festgewordenen Glauben, reifgewordene Liebe, verlebte Mühe, vergehende Güter: Ewiges im flüchtigen Strom der Zeit!

Familienfeste — sie kommen und scheiden im Jahreslauf, Blumen im Aehrenfeld der Arbeit, Sterne am Himmel des häuslichen Lebens; aber nicht nur die feineren sind es; nein, das sollen und wollen vor allem alle Feste sein. Vor allem die schönen, großen Festzeiten des Kirchenjahres, deren jedes im Familienleben sein eigenes, liebliches Gewand hat, von alten Zeiten her. Wir lieben dies Gewand, wir zählen seine äußere Art zum inneren Gut des Festtags — sie ist ein Stück unseres Innenlebens geworden. Ledt nicht in uns allen etwas von dem Kinderkann, der immer das gleiche wiedererzählt, wie es Mutterhände uns einmal bereitet haben?

Festzeit für Haus, Herz und Hände — wer bedarf ihrer nicht in der Anruft der Zeit? Wie bedürfen wir schon des Sonntags! Wie wächst das Verstehen für seinen Wert, wenn die sechs Wochentage wirklich Mühe und Arbeit bedeuten, wenn mit der Hand auch das Herz müd wird und mit dem Gewand auch die Gedanken abgenüht, bestaubt, zu Boden gedrückt! Und nun tritt der Sonntag über deine Schwelle, ein himmlischer Bote. Schon in den Samstagabend herein wirft er sein helles Licht! Weißt du, was er dir sagt? Wie fest dich die Arbeit hält und binden will, du bist doch frei, deine Seele ist es. Du bist ein Kind Gottes. Ein großes, herrliches Anrecht hast du auch, einen Vater im Himmel — aller Segen, den er gibt, gehört dir! Komm' nur — leg' das Arbeitsgewand ab, nimm

dein Feierkleid — komme zur Kirche — fesse die müden Hände und ruhe. Gar nichts sollst du tun, nur nehmen: den Reichtum der Gnade. Da ist Quellwasser, das wäscht allen Saub der Woche ab, das heilt die Wunden, die sie schlug, das tilgt die Flecken, die von ihr zurückblieben — wie reich, wie froh, wie stark kannst du werden, wenn du nimmst! Ob es dir nicht auch noch so geht wie jener Mutter, von der ihre Kinder sagten, wenn ihnen das Muttergesicht besonders lieblich erschien: „Mutter hat heute ihr Sonntagsgesicht“, weil sie gewohnt waren, daß bei der Mutter am Sonntag Haus, Herz und Antlitz hold und hell waren. Da kannten sie keinen schöneren und beglückenderen Vergleich!

Kun bin ich ja wieder bei den Müttern! An sie dachte ich, als ich zur Feder griff, und zu ihnen möchte ich besonders reden. Sie sind es ja doch vor allem, die dem häuslichen Leben das Gepräge geben, den Sonn- und Feiertagen Licht und Schmuck geben sollen, daß es ein wirkliches Feiern wird! — Wie arm eine Mutter, die das nicht versteht! Wie dunkel ein

türe vorübergehen. Es wachsen Menschen auf, die nur dem Vergnügen, dem Verdienst, der Ehre nachjagen. Frage dich aber, hast du deinem Kind in das Leben mitgegeben, was es braucht? Hat es die Wurzeln in ein Erdreich senken können, aus dem es für Körper, Geist und Seele edle Nährkräfte zog, die das Gute, das Gott in deinem Kindes Herz gelegt, auch zur Entfaltung brachten? Hast du gewacht an der Türe seines Herzens, daß nichts Böses einzöge? Hast du, was du ihm anerzählen solltest und wolltest, auch vorgelebt?

Es sind tausend kleine Fäden, die sich vom Elternhaus zu dem Kind in der Ferne weben, die das Kind so festhalten können, die sein innerstes Leben mit dem Daheim verbinden, wenn sie sorgsam geknüpft und nicht leichtfertig gerissen oder veräummert sind.

Die Eigenart des Elternhauses ist doch meist bestimmend für die Entwicklung des Kindes und seine spätere Lebensaufstellung. Das Kind bildet seine Begriffe nach den Bildern, die das häusliche Leben vor ihm aufrollt, das Haus ist seine Welt. Unbewußt laugt es in sich, was ihm da geboten wird — es wird ein Stück seiner Eigenart. Ist das Gebotene edel und gesund, dann hat das Kind alle Vorbedingungen, selber ein guter, tüchtiger Mensch zu werden. — Das tun nicht Worte und Ermahnungen, das tut die Luft, die im Hause weht, der Sinn, der es durchweht. Was wir unsern Kindern lieb und schön und heilig machen, das nehmen sie so mit in das Leben hinein, das wollen sie so halten, darum werden sie auch kämpfen, wenn es angegriffen wird. Es ist wohl besondere Weisheit in der Erziehung, das Gute den Kindern lieb zu machen, dem Hören und Heiligen im Haus Schönheit zu geben, die es dem Kind nahebringt. Ohne viel Worte, ganz selbstverständlich muß ihm das in Fleisch und Blut übergehen. Unsere Freude muß die Festlichkeit im Hause und die Zücheln in den Kindern herzen anzünden!

Was war es einst doch schön, Mutter am Samstagabend an den Schrank und die Kommoden zu begleiten, um zu sehen, wie da alles blitzblank herausgeholt wurde, von den Kleidchen bis zu den weißen Schützchen und den Sonntagsschuhen! Ich glaube kaum, daß man mehr sonnigliche Vorfreude empfinden kann, als Mutter in unsere kleinen Herzen pflanzte, wenn sie das Geschloß am Abend auf den Schlüssel und unserm Bettlein ordnete, wenn sie nach dem letzten, allerletzten Kuß das Licht wegnah und ihre liebe Stimme mit innerem Jubel beim Hinausgehen noch einmal rief: „Gute Nacht, Kinder — morgen ist Sonntag!“ Das strahlte bis in den Traum hinein, das sah am Bettchen beim Erwachen, das lächelte mit dem süßesten Freudenglücken!

Und diese Wärme, wenn man erst einmal mit Mutter in die Kirche durfte! Das war immer ein Dürfen, nie ein Sollen oder Müssen! Allmählich kam die Zeit, wo die Gedanken nicht mehr wie Vögel in der Kirche herum- und an den bunten Fenstern hinaufflogen, wo man begann aufzumerken. Drüber flogen die Jahre, man war auf einmal groß und hatte den Sonntag im Herzen — daheim und in der Kirche.

Und so waren die andern Festtage alle — und über allem Festtagsglanz Mutters frohe Augen, in allem Schmücken und Feiern Mutters liebe Hände, die uns so fest hielten, die uns

Irgendwo.

Irgendwo im Weltgetriebe,
Frei von aller Lust und Pein,
Müß der stille, ew'ge Frieden
Jeder Seele fühlbar sein.

Irgendwo liegt unserer Sehnsucht
Berggetümmtes Heimatland,
Und dahin führt eine Brücke,
Die auf Erden niemand fand.

Eine Brücke, wo ein Knecht
Leise angebunden steht,
Und ein Wind aus Himmelshöhen
Ihn zum Heimathafen weht.

Haus, in dem keine Festtage leuchten, die das Innenleben bereichern, bei deren Betrachtern Kinderaugen erwartungsfroh strahlen! Es bedarf nicht viel von außen dazu! Keine festbaren Gaben, keine reichgebeden Tische — nur ein warmes, frohes Herz, eine Frauenhand, die auch mit wenigem Farbe und Schimmer geben kann. Solch ein Herz versteht dann auch, was die Kinder bedürfen, und findet Zeit für sie, und wär's bloß ein Viertelstündchen!

Die ärmste Mutter kann ihrem Kind den Sonntag herausheben aus der Kette der Arbeitstage, wenn er ihr nur ist, was er sein möchte! Und wie nötig ist es, daß man solchen Samen in die Kinderherzen sät — wie fest bindet damit die Mutter die kleinen Herzen durch einen hellen Sonntag an das ihr!

Man klagt so oft, daß die Kinder, wenn sie hinauskommen, so bald dem Elternhaus entfremdet sind, hingenommen von dem oberflächlichen Treiben des Lebens, daß sie an der Kirchen-

Ueberschwupper.

Die große Mode heißt Pulllover.

Meine Frau braucht einen Pulllover. Meine Tochter will einen Pulllover. Mein Sohn besteht auf einem Pulllover. Das Dienstmädchen spürt sich auf einen Pulllover. Macht zusammen vier Pulllover. Ich weiß, ich werde viermal in den sauren Apfel beißen müssen — was will einer gegen eine große Mode machen.

„Schön“, sag' ich, „kaufen will ich sie, aber ich verbitte mir das Fremdwort.“

Sie wurden überlegen. Pulllover liehe ich nicht übersehen. „Auch nicht nötig. In England hat man's auch nicht übersehen. Man hat' geheißen, wie man wollte, englisch selbstverständlich. Heißen wir es auch, auf deutsch natürlich.“

Sie schickten: „Wie zum Beispiel?“

„Zum Beispiel Ueberschwupper.“

Sie lachten: Das sei ganz was anderes.

„Na, dann Ueberschwupper.“

Meine Kinder brüllten vor Gelächter: „Ueberschwupper“, so was Wides gib' es nicht leicht wieder.

„Aber“, sag' ich, „Ihr seid jung und wißt nicht, wie's in meiner Jugend von Gelächtern über Deutschland lagte, als man „Kondaktor“, „Verzon“ und „Observatorium“ eingebucht hat.“

„Na, womit denn?“ wurden sie begierig.

Mit „Schaffner“, „Bahnsteig“ und „Sternwarte“.

Sie wurden wieder überlegen: Das seien ganz vernunftgemäße Worte.

„Denke. Damals bog man sich vor Drogen. „Schaffner“? schafft er oder wird ihm angeschafft?“ — „Bahnsteig“? haha, wenn die Bahn nun aber nicht steigt, sondern fällt!“ — „Sternwarte“? s' ist um zu plagen, warten da die Sterne oder werden sie gewartet, wie man keine Kinder wartet?“

„So was Wides, Vater.“

„Nennt ihr nicht eben meinen „Ueberschwupper“ auch Wides?“

„Weißt du, man muß an — sei nicht böse — an „Ueberschwupper“ denken.“

„Ganz richtig, so bleib so auch von „Schaffner“, „Bahnsteig“ und „Sternwarte“.“

„Höre, Vater, wenn du nur bei einer Handvoll zeitgemäßer Menschen durchsiehst daß sie „Ueberschwupper“ sagen statt „Pulllover“, dann —“ Sie stockten.

„Dann?“

„Dann jähren wir uns unsere Pulllover selbst aus unseren Sporttaschen — nicht wahr, Mutter?“

„Du, einer Vater hat schon Dinge durchgesehen, Dinge —“

„Einen „Ueberschwupper“, haha, haha, einen — einen — haha — Ueber — Ueberschwupper geht er nicht durch, Mutter —“

„Janna, tun Sie auch mit bei der Wette?“

Die Janna ist fürs Sichere: „Erst muß I' n hem, mein Ueber, nacha weht I'.“

Schon am nächsten Tage ging ich zu dem größten Geschäft am Plage.

Sie habe einen eigenen Geschäftsführer. Hinter des großen Drehscheit stand er, verbeugte sich und drehte seine Hände im gleichen Zeitmaß wie die Lärensflügel umeinander: „Welche Abteilung wünschen der Herr?“

„Abteilung Ueberschwupper.“

„Wie?“ Die Hände bekamen das doppelte Zeitmaß der Drehscheit. „Wie, bitte wie?“

„Ueberschwupper.“

Die Hände bekamen das dreifache Zeitmaß. Dann standen sie plötzlich still: „Der Herr meinen Mantel?“

„Ueberschwupper, meine ich.“

Die Hände wurden rasend: „Ach ja, ja, natürlich — dritten Stock links, bitte.“

Im dritten Stock links hingen dreitausend Radfahranzüge. Der Radfahreranzügeabteilungschorstuch drehte die Hände: „Der Herr wünschen?“

„Einen Ueberschwupper.“

„Einen — einen was?“

„Ueberschwupper — Sie werden doch wohl Ueberschwupper können?“

„Gewiß, gewiß — natürlich — Ueberschwupper — selbst-

verständlich — darf's was in grau sein oder blau — hier zum Beispiel hätte ich ganz was Preiswertes in dunkelgrün.“

„Aber lieber Herr, das sind doch Radfahranzüge —“

„Freilich, freilich — ich dachte nur. — hm ja, ich dachte — hm ja —“

„Was dachten Sie?“

„Oh — nun ja, ich dachte — sozusagen — gewissermaßen — es könne Ihnen so genau nicht daran an —“

„Wenn ich einen Ueberschwupper will, kommt es mir auf Ueberschwupper an, Verehrter.“

„Ueberschwupper — natürlich — Ueberschwupper — Vif, bringen Sie den Herrn in den ersten Stock rechts.“

Im ersten Stock rechts hingen fünftausend Hosen. Der Hosenabteilungschorstuch drehte die Hände: „Sicht erzieht — mit welcher Art Hose —“

„Hose? Einen Ueberschwupper will ich.“

Der Hosenabteilungschorstuch schielte zum Wächser. Ich sah's ihm an, die Nummer der öffentlichen Samität ging ihm durch den Kopf. Ich sagte ihm das.

„Wo denken Sie hin“, beleuerte er, in fünftausend Hosen wühlend, in fünftausend Hosen sich vergrabend, in fünftausend Hosen verschwindend.

Ich verschwand auch. In den zweiten Stock, wo sebestausend Mäntel hingen. Der Mäntelbedienungschorstuch hing am Abteilungschorstuch. Ich sah's von hinten an der Bewegung seines Rückens, sah's am Schielen gegen mich, er wurde verständigt, es wurden ihm Verhaltensvorschriften gegeben, wie man Verirrte schonungslos behandele.

Ich sagte ihm das. Er wurde verwirrt. Ich sagte ihm, ich läbe schon, hier hingen sebestausend Mäntel, keine sebestausend Ueberschwupper. Er nickte an die dreifache.

Als ich zur Treppe ging, hörte ich zum Gehilfen sagen: „Ich weiß nicht, was die andern haben — der ist doch nicht verirrt — der ist ja ganz normal — er sah doch auf den ersten Blick, daß dies Hosen sind und keine Ueberschwupper —“

„Was sind denn Ueberschwupper?“ magte der Gehilfe.

„Ueberschwupper? Was geht's mich an — mich gehen Hosen an — um Ueberschwupper mag ich das — der Ueberschwupperabteilungschorstuch kümmern.“